

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 13. September 1988

Nr.175 (5 803)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte 88

## Mit vollem Schwung im Getreide

sind die Mechanisatoren des Karl-Marx-Kolchos im Gebiet Kustanai

Die Mährescher rollen ohne größere Unterbrechung. Die Einrichtmeister haben nicht viel zu tun — das ist das Verdienst der Mechanisatoren und Schlosser, die im Winter bei der Instandsetzung der Landmaschinen Qualitätsarbeit geleistet haben. Schon lange vor dem Startschuß standen im Sowchos Mann und Technik auf dem Sprung. Alle Mährescher und andere Erntemaschinen waren auf Herz und Nieren geprüft, die Besatzungen geformt, der Ernteablaufplan bis ins einzelne durchdacht, die Bedingungen und Kriterien für den Wettbewerb von Mann zu Mann und von Brigade zu Brigade ausgearbeitet und bestätigt.

Der Kommentator des Brigadiers Viktor Braun dazu: „Mit dem Mährescher ist es nicht so wie mit einer Drehmaschine. Sie muß jeden Tag laufen, während unsere Maschine die meiste Zeit im Jahr steht. Doch wenn's losgeht, dann muß sie rollen. Jeder Fehler vom Winter kostet uns dann Stunden, die nicht wieder wettzumachen sind.“

Mit jedem Tag rückt die Erntebereitstellung auch hier näher zum Finish. Gut zwei Drittel der 14040 Hektar großen Weizenfläche sind abgemäht. Das Erntetempo liegt diesmal weit höher als im Vorjahr. Das geht auf drei Faktoren zurück: Erstens — die bereits erwähnte mustergültige Instandsetzung der Technik, zweitens — die günstigen Witterungsverhältnisse und drittens — der selbstlose Einsatz aller Ernteteilnehmer.

Ein nachahmenswertes Beispiel liefert die Familienbesetzung von Vater und Sohn Metz. „Es ist Erntezeit. Alle Jahre wieder, mag einer sagen, doch für mich ist jede Ernte neu und immer wieder reizvoll. Zumal wir so wie diesmal noch nie um jede Erntestunde um jeden Meter, den man ins Korn fahren kann, gefiebert haben. Jetzt, dreschen wir, was das Zeug hält“, sagt der erfahrene Mährescherfahrer Alexander Metz, Träger des Leninordens der Orden der Oktoberrevolution und des Roten Arbeitsbanners. Seit 1959 ist er jede Ernte mit dabei, das zweite Jahr mit seinem Sohn Jakob. Jakob hat seinen Militärdienst

in Afghanistan abgeleistet. Er sagt: „Noch immer hört das Blutvergießen dort nicht auf. Unsere Soldaten stehen heldenmütig ihren Mann. Vor zwei Jahren habe auch ich nach Kräften dazu beigetragen, daß in diesem Land wieder Frieden einzieht. Ich weiß: Es hat viele imperialistische Versuche gegeben, um die sozialistischen Staaten zu schwächen, auch mit der Getreidewaffe als Druckmittel. Nun möchte ich durch gute Arbeit dazu beitragen, daß unser Staat noch stärker wird und sich noch entschiedener für Frieden in der ganzen Welt einsetzt.“

Sergej Weber ist bei dieser Ernte zum ersten Mal Kombinekapitän. Nach der Fachschule besteht er nun seine „Feuertaufe.“ Stolz erzählt er: „Das ist ein unbeschreibliches Gefühl, wenn du da oben in der Kombine sitzt und diese riesige Maschine auf deinen leichtesten Hebeldruck reagiert. Da kommt man sich irgendwie groß vor.“

Eine Maschine hält — umsetzen. Sergej löst Wladimir Koschtamirov ab. Kurzes Fachsimpeln. Darauf gibt Sergej Gas, und die Maschine rollt weiter. Koschtamirov tritt an uns. Ein zufriedenes Lächeln spielt auf seinem vom Staub gekennzeichneten Gesicht. Alles wie am Schnürchen gelaufen. Zu Sergej, den er betreut, meint er: „Der Junge will alles ganz genau wissen, und das ist gut so. Mit der nötigen Erfahrung wird aus ihm ein guter Kombineführer. Beim Mährescherfahren muß auf vieles geachtet werden. Geschwindigkeit und Schnitthöhe müssen stimmen, der Getreidebunker darf nicht überlaufen, und das Korn muß möglichst ohne Verluste an die Transportfahrzeuge übergeben werden. Das alles lernt man eben nicht in zwei Tagen.“

Erntezeit ist Hochdruckzeit. Da zählt jede Stunde. Mit jedem Tag, um den sich die Ernte verkürzt, gehen auch die Verluste merklich zurück. Wer der Erntestunde so konsequent hinterher ist, der schafft's am besten, wenn er auch den Wettbewerb darauf einrichtet. Die Getreidebauern des Karl-Marx-Kolchos

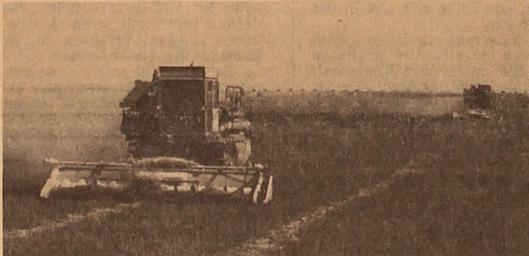


tun es so. In den Mittelpunkt stellen sie — einbezogen sind nicht nur die Mährescherbesatzungen, sondern auch Schlosser und Kornfahrer — die Einhaltung der Qualitätsparameter, wie Ertrag, Stoppelhöhe, die Lage der Schwade und der Verbrauch an Kraftstoff. Die Ergebnisse werden gleich am selben Tag ausgewertet. Für jeden über die Norm gedroschenen Hektar gibt's eine Zusatzprämie.

Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“

Unsere Bilder: Alexander Metz mit seinem Sohn Jakob. Sergej Weber löst seinen Lehrmeister Wladimir Koschtamirov ab. Rasch füllen sich die Bäume der Mährescher.

Fotos: Verfasser



## Reserven der Ökonomik in Gang bringen

Die Aufgaben einer raschen und verlustlosen Erntebereitstellung sowie der Erfüllung der Aufgaben bei der Erfassung von Agrarerzeugnissen im Sinne der Forderungen des Juliplenums des ZK der KPdSU von 1988 standen am 10. September auf dem Plenum des Kustanai-Bezirkspartei-Komitees zur Erörterung. Zu dieser Frage wurde der Bericht des zweiten Sekretärs des Bezirkspartei-Komitees W. I. Dwuretschenski entgegengenommen.

Auf dem Plenum sprach der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin. Bei der Erörterung wurde die Notwendigkeit akzentuiert, erheblich den Beitrag des größten Getreidebaugebiets der Republik zur Realisierung des Lebensmittelprogramms und vor allem seines den Getreidebau betreffenden Teils zu vergrößern. Die Wirklichkeiten des Gebiets Kustanai bleiben hinter den Zielsetzungen des Fünfjahresplans beim Verkauf von Getreide an den Staat ziemlich zurück. Es wäre falsch, das nur auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Die niedrige Effektivität des Ackerbaus und der Viehwirtschaft, die Verluste und die Minderung der Erzeugnisqualität sind in bedeutendem Maße eine Folge ersterer Unterlassungen in der Arbeit der örtlichen Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane, der Leiter und Spezialisten von Sowchosen und Kolchosen, der Patenkollektive von Betrieben, Organisationen und wissenschaftlichen Einrichtungen. Es ist noch bei weitem nicht alles für die Einführung und effektive Anwendung des Pacht- und Familienvertrags sowie anderer fortschrittlicher Formen der Arbeitsorganisation, der Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus und des weitgehenderen Einsatzes ökonomischer Hebel getan.

Betont wurde die große Bedeutung der Beschleunigung des Baus von Wohnungen, kulturellen und sozialen Einrichtungen, der Steigerung der Produktionsfonds und der Erzeugnisqualität in der Industrie, der Vergrößerung der Produktion von Massenbedarfsstoffen und der Erweiterung des Sortiments der Dienstleistungen für die Bevölkerung.

Die Erfolge bei der Lösung dieser und anderer Aufgaben sind untrennbar von der energischen und initiativreichen politischen, organisatorischen und Erziehungsarbeit an der Basis, vom Vermögen der Kommunisten, dabei jedem Werktätigen nahezukommen, innere Reserven und Möglichkeiten zu ermitteln und zu mobilisieren. Die Wahlberichtsversammlungen in den Parteiorganisationen sind berufen, all dem einen neuen Impuls zu verleihen.

Auf dem Plenum wurde eine Organisationsfrage erörtert. W. P. Demidenko wurde seines Amtes als Erster Sekretär des Bezirkspartei-Komitees im Zusammenhang mit seiner Pensionierung entbunden. Als Erster Sekretär des Kustanai-Bezirkspartei-Komitees wurde N. T. Knjasew gewählt, der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Gebietsowjets der Volksdeputierten Alma-Ata war.

An der Arbeit des Plenums beteiligte sich der Leiter der Abteilung Organisations- und Parteiarbeit im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans O. W. Winogradow. G. W. Kolbin besuchte den Rayon Fjodorowka, wo er sich über den Einsatz von Kombines, Kraftwagen und anderer Technik bei der Getreideernte informierte. Er ließ sich mit Mechanisatoren, Tierzüchtern, Leitern und Spezialisten von Agrarbetrieben, Partei- und Staatsfunktionären unterhielt. Während seines Aufenthalts im Gebiet Kustanai interessierte er sich auch für die Arbeit der Industriebetriebe; den Bau von Wohnungen, kulturellen und sozialen Einrichtungen und für den Stand der Versorgung durch Handel und Dienstleistungssphäre.

Am Tag zuvor weilte G. W. Kolbin im Gebiet Gurljew. Während seines Aufenthalts in der Stadt Kulsary und in der Wachtelwachtelung auf dem Erschließungsbegriffenen Erdöl- und Gasvorkommen Tengis wurden auf der Berichtswahlversammlung der Parteiorganisation in einer Produktionsabteilung des Erdölverarbeitungswerks Gurljew, in anderen Industrie-, Handels- und Dienstleistungsbetrieben sowie auf Bauvorhaben die positiven Wandlungen in der sozial-

ökonomischen Entwicklung hervorgehoben. Zugleich wurden Fragen der Steigerung der Arbeits- und schöpferischen Aktivität, der politischen, organisatorischen und Erziehungsarbeit sowie der verschiedenen Überwindung der Stagnationsfolgen aufgeworfen, die besonders im Wohnungsbau spürbar waren.

Im Gebiet Gurljew sind die Kennziffern der Versorgung mit Wohnungen, besonders in den Städten, sowie mit Schulen und Kindergärten die niedrigsten in der Republik. Das Schnecken-tempo und die mangelhafte Bauqualität der Objekte löst einen Strom von Beschwerden an höherstehende Instanzen aus. Es gibt aber auch gute Erfahrungen. So haben die Rayons Inder, Mangistau und die Stadt Fort Schewtschenko ihre Jahresaufgaben im Bau von Wohnungen schon bewältigt; andere Rayons sind diesem Ziel nahe. Leider übertrifft die Realisierung des Bauplans in den Städten Schewtschenko und Kulsary kaum die Hälfte der Jahresaufgabe, obwohl es gegenüber der früheren Situation manche Fortschritte gibt.

Im kommenden Jahr soll Tengis sein erstes Erdöl liefern. Dazu gilt es, die Sachlage auf den Bauvorhaben wesentlich zu verbessern, mit fehlender Koordinierung in der Tätigkeit des Auftraggebers und der Generalauftragnehmerbetriebe sowie mit Gleichgültigkeit gegenüber den Belangen derjenigen, die das Erdölvorkommen erschließen. Schluß zu machen. Es ist notwendig, über eine eigene leistungsstarke Basis der Baustoffindustrie zu verfügen. Über all das fand eine offene, objektive Aussprache unmittelbar auf den Bauplätzen statt.

Im Gebietspartei-Komitee auf dem Treffen mit den Leitern der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane des Gebiets wurden ebenfalls Fragen der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung behandelt. Es wurde unterstrichen, daß das Tempo des Industrie- und Wohnungsbaus insgesamt etwas gesteigert und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln verbessert werden konnte. Zugleich wurde Besorgtheit über die noch zu schleppende Lösung vieler aktueller Probleme zum Ausdruck gebracht. (KasTAg)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Ende September steht auf dem Arbeitskalender der Kraftfahrer der Komplexbrigade um Viktor Stutthelmer aus dem Trust „Dsheskasgantjashstroi“, die sich in diesem Jahr des einheitlichen Auftrags bedienen.

Auf ein hohes Resultat zielen die Aktivitäten der Mitarbeiter des spezialisierten Viehzuchtbetriebs „Kokpatas“ im Gebiet Semipalatinsk. Die Mitarbeiter haben sich vorgenommen, in diesem Jahr Mastochsen nur mit 530 Kilogramm an die Erfassungstellen zu liefern. Bisweilen sind über 800 Tiere in hochgemästetem Zustand an den Staat verkauft worden.

## M. S. Gorbatschow nach Krasnojarsk abgereist

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 12. September aus Moskau nach Krasnojarsk abgereist. Am selben Tag ist er in Krasnojarsk eingetroffen. M. S. Gorbatschow wurde vom Ersten Sekretär des Regionskomitees der KPdSU, O. S. Schenin, vom Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Regionsowjets der Volksdeputierten V. J. Serdjenko und von Mitgliedern des Büros des Regionskomitees der Partei begrüßt. (TASS)

## Ein bewegendes Fest der Freundschaft und Einigung

Die Straßen und Prospekte von Kiew haben ein Festgewand angelegt. Farbenfrohe Plakate, Transparente und Anschlagzettel laden alle Einwohner und Gäste der ukrainischen Hauptstadt ein, Teilnehmer der Tage der Literatur und Kunst der Kasachischen SSR in der Ukraine zu sein. Dazu sind in der Schwesterrepublik alle nötigen Bedingungen geschaffen worden. Den Abgesandten Kasachstans hat man die besten Theater-, Konzert- und Ausstellungssäle sowie Bühnen zur Verfügung gestellt; Werke Kasachstanischer Schriftsteller, Dichter und Komponisten werden im Fernsehen und Rundfunk gebracht. Man hat mit der Vorfürung von Streifen des Almanow-Studios „Kasachfilm“ begonnen. Überall sind Blumen, lächel-

## Nach höchsten Kriterien

werden die Erzeugnisse der Brigaden der Konfektionsfabrik Lugowoje eingeschätzt

Vor Jahren war das ein Betrieb mit begrenzter Spezifik — die Einwohner des Gebiets können sich noch ganz gut daran erinnern, wie die Erzeugnisse markiert waren. In der Regel war es die Schulform für Jungen und Mädchen, ein paar andere Erzeugnisarten und wenig gefragte Massenbedarfsartikel.

Aber die technische Umgestaltung hat auch hier ihr Wort mitgesprochen: Die Brigaden haben eingesehen, daß die eintönigen Erzeugnisse keine rasche Wende machen können. Eben das war der Anlaß dafür, daß man im Branchenministerium die Frage sehr konkret gestellt hatte. Nach langem hin und her wurden die Investitionen für eine Rekonstruktion des Betriebs zugewiesen. Für das Kollektiv war das aber gar nicht so wichtig. Hauptsache, man hatte es durchgesetzt, daß dem Betriebsvorstand die Freiheit bei der Bestätigung des Erzeugnisassortiments gewährt wurde. „Wir müssen das herstellen, was die Kunden am meisten

brauchen!“ — so lautete der Entschluß der fälligen Arbeiterversammlung. Und die Kunden brauchen schöne Wolldecken, schicke Tücher aus purer Wolle, allerlei moderne und daher hochgefragte Strickwaren. Gerade von diesen Positionen war man ausgegangen als der Staatsplan für das kommende Jahr bestätigt worden war.

„Für uns war es immerhin ziemlich kompliziert die ökonomische Zweckmäßigkeit des Vorhabens zu beweisen“, gesteht Said Achajew, Direktor der Fabrik. „In Alma-Ata, auf der fälligen Sitzung des künstlerischen Rates, war man uns gegenüber sehr streng — die alten Schablonen hatten ihre Wirkungskraft nicht eingebüßt. Gut, daß uns dabei die Kollegen aus den Handelsorganisationen unterstützten, denn sie sahen ja gut ein, daß die neuen Erzeugnisse ganz rasch ausverkauft sein werden.“

So kam es auch in der Praxis. Die ersten Partien neuer Erzeug-

nisse, die vorsichtshalber stark reduziert waren, wurden sehr schnell ausverkauft, der Betrieb hatte Einnahmen gebucht und bewiesen: Bei nötiger Organisation ist es möglich das Rentabilitätsmaß auf 70 und mehr Prozent zu heben.

Die Zeiten ändern sich. Heute heißt es, Staatsauftrag anstatt -plan, aber dem Inhalt nach ist ja die Arbeit in ihrer alten Bahn geblieben. Bloß daß jetzt alle Möglichkeiten eingehend analysiert werden, man sucht die Reserven mit möglichst viel Effekt zu nutzen, damit jeder für die Erweiterung der Produktionsbasis investierte Rubel konkreten Gewinn bringt. Die ersten Schritte auf dem Weg der Beschleunigung und Erneuerung sind also getan worden. Als Kunde und dankbarer Inhaber der Erzeugnisse aus Lugowoje hoffe ich, daß es hier noch bessere Leistungen geben wird.

Adam ADLER  
Gebiet Dshambul

## Unermüdlicher Kämpfer für den Sozialismus

Emanuel Quiring. Zum 100. Geburtstag

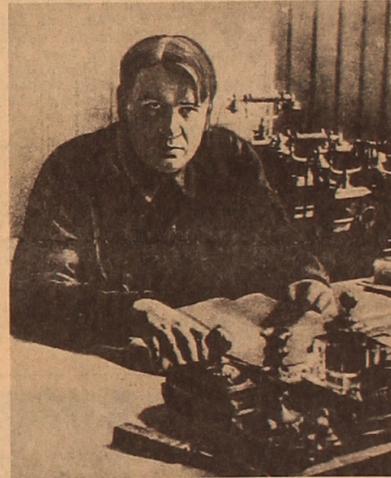
Emanuel Quiring wurde am 1. (13.) September 1888 im Dorf Fresental, Kreis Nowouzensk, Gouvernement Samara, in der Familie eines deutschen Kolonisten geboren. Nach Abschluß der Grundschule war er Apothekerlehrling, dann Apotheker. In Saratow nahm er Verbindung zu revolutionär gesinnten Jugend auf, doch das tätige Leben eines Revolutionärs führte ihn nach Petersburg, wo er sich im Sommer 1912 mit illegalen Parteiorganisationen verband und schon im Dezember desselben Jahres in die Partei der Bolschewiki eintrat.

Mit der Zeit entwickelte er sich zu einem überzeugten Revolutionär, dessen marxistische Einstellung nach seinen eigenen Worten „die ‚Prawda‘ in eine bolschewistische Bahn leitete.“

Sein Leben lang war Quiring ein Leninist und ein treuer Kämpfer für den Sieg der Revolution.

„Ich hielt ihn immer für einen sehr ehrlichen, vernünftigen und prinzipiellen Kommunisten, für einen gutherzigen Freund, gebildeten Wirtschaftsfachmann und wunderbaren Menschen“, so schrieb Akademikmitglied S. G. Strumilin über Emanuel Quiring, einen hervorragenden Partei- und Sowjetfunktionär, einen der Begründer der Kommunistischen Partei der Ukraine.

Zu Ehren seines 100jährigen Jubiläums bringen wir einen Auszug aus dem Buch „Emanuel J. Quiring“ (P. Batschinski, V. Quiring, M. Perelman. Verlag Kasachstan 1974)



## In den Reihen des Petersburger Proletariats

Für das Jahr 1913 war ein weiterer Aufschwung der Arbeiterbewegung kennzeichnend. Die Bolschewiki setzten ihren Kampf gegen die Liquidatoren in den Massenorganisationen der Arbeiter fort. Außer den Gewerkschaften und den Krankenkassen waren verschiedene Kultur- und Aufklärungsorganisationen der Arbeiter Stützpunkte der Parteiarbeit, solche wie die Volkshäuser, Klubs, Abenduniversitäten. E. J. Quiring beteiligte sich aktiv an der Tätigkeit der legalen Kultur- und Aufklärungsgesellschaft „Nauka i shisnj“ (Wissenschaft und Leben), zu der mehr als 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen gehörten. Am 2. Februar 1914 fand im Volkshaus der Gräfin Panina eine Vollversammlung der Gesellschaft statt. „Der Saal war brechend voll: Schneider, Weber, Buchdrucker, Brot- und Brezelbäcker, Makaronimacher, Konditoren, Schreiber, Tabakhändler, Metallarbeiter, Bauarbeiter, Buchbinder, Bolschewiki, Sozialrevolutionäre, Menschewiki — alle Kräfte der Gesellschaft waren an jenem Tag zusammengekommen.“ („Krasnaja Letopisj“, 1926, Nr. 2 (17), S. 119 — 139). Die Versammlung wählte E. J. Quiring zu ihrem Vorsitzenden. Die heftige und leiden-

schaftliche Debatte in der Versammlung endete mit der Delegation der Liquidatoren aus dem Vorstand der Gesellschaft.

Seit dieser Zeit herrschten in der erzieherischen Arbeit der Gesellschaft aktuelle, kämpferische Fragen der Gegenwart vor.

E. J. Quiring meinte später, daß die Gesellschaft „Nauka i shisnj“ für ihn eine eigenartige Schule der Parteiarbeit unter den Massen gewesen sei.

Ende 1913 schickte das Petersburger Komitee E. J. Quiring als Sekretär in die Krankenkasse des Sägewerks F. Studer — eines der größten Betriebe dieser Art in der Hauptstadt. Hier arbeiteten gegen 500 Arbeiter. Bisher hatte hier der Bolschewik A. K. Zwetkow eine große Arbeit durchgeführt. Er war aber verhaftet worden. Die Bolschewiki nutzten die Krankenkassen für die legale Arbeit unter den Massen und deshalb war es sehr wichtig, daß in diesen Kassen Menschen arbeiteten, die der Partei ergeben waren.

E. J. Quiring festigte die im Sägewerk Studers schon bestehenden proletaristischen Traditionen, traf Maßnahmen zur Erweiterung der bolschewistischen Organisation und setzte den Kampf gegen die noch übriggebliebenen Liquidatoren fort. Die Petersburger

Ochranka (Geheimpolizei) vermerkte in ihren Berichten an die Zarenregierung regelmäßig die führende Rolle der Arbeiter dieses Werkes in der Organisation von Streiks und Demonstrationen in der Hauptstadt.

Ein Jahr Arbeit im Zentrum der revolutionären Bewegung Rußlands war für Emanuel Quiring eine gute Lehrzeit. Die enge Zusammenarbeit mit solchen prominenten Parteifunktionären wie W. D. Bonc-Breuevic, G. I. Petrowski, M. S. Olminski und andere förderte seine ideelle Formierung und half ihm, organisatorische Fertigkeiten zu erwerben. Besonders wichtig aber waren seine Kontakte mit der Bolschewistischen Fraktion der IV. Reichsдума.

Das Petersburger Parteikomitee erwiderte bald auch Emanuel Quiring sein Vertrauen, indem es ihn als Sekretär der bolschewistischen Fraktion der IV. Reichsдума und als Sekretär des bolschewistischen Abgeordneten A. E. Badajew empfahl.

Natürlich ließ die Ochranka den neuen Sekretär sofort beschatten. E. J. Quiring wurde der Deckname Mochowol zugewiesen, nach dem Namen der Straße, in der er wohnte.

Der März 1914 war an wichtigen Ereignissen reich. Laut ertö-

(Schluß S. 2, 3)

gerichteten herzlichen Worte sowie für den gastfreundlichen Empfang. Er berichtete über die Arbeit der Kasachstaner zur Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und der XIX. Unionspartei-Konferenz, unterstrich besonders die Bedeutung der erfolgreichen Erfüllung des Lebensmittel- und des Wohnungsbauprogramms, der Aufgaben zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit Waren und Dienstleistungen.

Die Vertreter der Künstlerverbände der Ukraine und Kasachstans informierten über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand der Literatur und Kunst sowie über die langjährigen Freund-

(Schluß S. 3)

In der Familienchronik geblättert

# Vetter Michels Leiden und Freuden

Das war vor rund 20 Jahren. Damals arbeitete ich in der „Freundschaft“. Das waren die Jahre des Werdens der Zeitung, und wir gingen während der Werbekampagne nicht selten von Haus zu Haus. Im Dorf Nowosjolowka stellte sich mir eine Hausmutter folgendermaßen vor:

„Ich schreib mich Michel, jedoch Michel Nr. 6.“  
 „Wie das?“ fragte ich erstaunt.  
 „In unserem Dorf gibt es nämlich 22 Familien, die den Namen Michel führen. Die meisten sind aber heißer Alexander und Andreas. Deshalb gibt es in der Buchhaltung ständig einen Wirrwarr. Deshalb hat man die Familien nummeriert.“

Meine Werbekampagne in Nowosjolowka dauerte einige Tage. Besonders interessant war für mich die Familie Alexander Michel (Vetter Sander Nr. 1) mit Frau Katharina (Wäs Kathrin), die neun Kinder hatten.

Damals entstand meine Reportage „Die Michels“.

Nun bin ich wieder in Nowosjolowka und suche die Michels auf. Michel Junior, ein Viehzüchterbrigadier, ist schon ergraut. Die Kinder sind bereits alle erwachsen. Er ist auch schon Großvater. Ich fragte, wie es seinen Eltern gehe.

„Die Jahre machen sich fühlbar. Sonst ist bei ihnen alles in Ordnung. Schauen Sie doch mal bei ihnen vorbei — sie werden sich freuen.“

Mutter Katharina traf ich im Hof an. Sie erkannte mich nicht wieder und rief sofort nach dem Hausvater. Auch er erkannte mich nicht sofort.

„Ja, ja, die Jahr, die Jahr...“  
 Dann saßen wir zu dritt am Tisch, sprachen über dies und jenes. Michel senior erinnerte sich auch nicht mehr an die Reportage — das Ergebnis meiner damaligen Dienstreise.

Ich holte ein Büchlein, ein Sammelband von Reportagen, hervor, unter denen auch „Die Michels“ waren, und las ihnen daraus vor:

„Michel senior ist schon im Ruhestand, aber noch rüstig. Von nicht höherem Wuchs, hager, breite Brauen über den dunklen Augen, heisere Stimme...“

„Ja des stimmt“, sagte er lächelnd. „Do host de nix zugele.“

Ich wollte mich selbst davon überzeugen. Die Augen waren etwas verblühen, doch sie blickten nicht müde, eher umgekehrt, schelmisch lächelnd drein. Die breiten buschigen Brauen waren ganz grau geworden.

Ich las weiter:  
 „Jeden Tag kann man ihn mit seinem Motorrad umherfahren sehen...“

„Auch da hoscht de recht. Zusammen mit me Modr fahr' ich auch bis jetzt noch auf dem Motorziki. Schon dreißig Jahr, und des

Ding sieht noch wie funknagelneu aus.“

Muß etwas gekauft werden, bestiegt Vetter Sander das Motorrad. Sogar das Heu für die Kuh beschaffte er zusammen mit seiner Hausmutter. Mit dem Motorrad bringt er es nach Hause. Natürlich helfen die Jungen, aber der Alte hält es nicht aus, müßte zu Hause herumzusitzen.

Während meiner damaligen Dienstreise hatte ich wohl nur wenig Zeit, um auf die Vergangenheit dieser Familie näher einzugehen. Ich weiß es aber noch sehr gut von damals: Vetter Sander und alle anderen Michels stammen aus dem Dorfe Moor neben Balzer.

Alexander und Katharina Michel waren im Kolchos tätig. Es kam alles vor, doch Vetter Sander war immer vorne dran — unter den ersten Traktoristen, unter den ersten Leitern der Traktorenbrigaden.

Sie arbeiteten selbstlos, das ist allbekannt. Nicht von ungefähr galt die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen als eine Musterrepublik.

„Der 17. September 1941 ist in ihrem Gedächtnis und in ihrem Leben als ein schwarzer Tag haften geblieben.“

Die Leute waren bei der Ernte. Sie gaben ihr Bestes, um möglichst rasch alles Herangewachsene unter Dach und Fach zu bringen: Es war ja Krieg. Die Männer wollten an die Front, doch man sagte ihnen: „Wartet ab, bringt erst mal die Ernte ein.“

Und dann hieß es: Sich in 24 Stunden fertigmachen. Alle Deutschen werden ausgesiedelt. Vetter Sander (damals noch kein Vetter) und seine Kollegen stellten die Schlepper akkurat in eine Reihe und wischten sie mit ihren öligen Lappen nochmals ab. Es war ihnen sehr schwer zumute. Viele konnten sich nicht der Tränen erwehren.

Die Michels erinnerten sich noch gut daran — es war schauerhaft: die leeren Dörfer, das herrenlose Vieh und die verlassenen Hunde. Die leere Stadt mit ihren stillgelegten Fabriken. Wenn jetzt im Fernsehen die leeren Dörfer um Tschernobyl gezeigt werden, stehen die toten Dörfer ihrer Jugend vor ihrem geistigen Auge.

Alexander Michel mit Frau und drei Kindern schleppten sich wie alle Leute mit einer Fuhrre ans Wolgauer, von dort fuhrten sie mit einem Schlepptrom weiter, immer weiter in die Fremde.

Hier in Nowosjolowka wurde Alexander Michel vom ersten Tage an Traktorist. Doch als alle in die Arbeitsarmee mußten, ging auch er mit. Doch schon nach einem Monat brachte der Kolchosvorsitzende Iwan Andruschitschenko es fertig, ihn vom Arbeitsdienst zu befreien. Das Getreide mußte gedroschen werden. Es mangelte an Mechanisatoren.

Zusammen mit seiner Frau erinnern sie sich an die Traktoristinnen aus der Kriegszeit: Lisa Koscharnaja, Anna Schott, Margarete Derr und Dusja Filippenko. Es waren blutjunge Mädel, aber wieviel Fleiß und Mühe zeigten sie.

Katharina Michel war beim Gemüsebau und auf dem Felde beschäftigt, melkte Kühe. Als die Michels herkamen, hatten sie drei Kinder. Hier wurden ihnen noch sechs geboren.

Man fragt sie jetzt noch mitunter, wie sie mit allem zu Rande kamen. Es gab damals ja keine Schwangerschaftsurlaube und auch keine Ruhetage. Der Mann ging morgens früh aus dem Hause und kam erst nachts wieder heim. Konnte ihr also wenig helfen.

Darauf antwortet Katharina Michel, daß große Familien früher keine Seltenheit waren. Viele Frauen hatten es noch viel schwerer, weil sie ohne Männer blieben. Dann wurden auch die Kinder viel rascher „groß“, die größeren warteten die kleinen.

Dann fragte ich das Paar, ob sie auch schon mal ihr Heimatdorf an der Wolga besucht hätten.

Alexander Michel sagte, er sei mit seiner Frau dort gewesen. Die fünf Kilometer von Balzer bis Moor hätten sie per Anhalter bewältigt. Sie seien die Dorfstraßen entlanggegangen. Das Dorf sei schwer wiederzuerkennen. Sie hätten auch ihr Haus näher betrachtet. In der Dorfmitte neben dem Kontor befände sich eine Quelle. Dort hätten sie sich niedergesetzt, sich erholt und etwas gegessen. Die Leute hätten es gewiß mitbekommen, wer sie seien. Zudem seien sie ja nicht die ersten Gäste gewesen...  
 Und nach einer Pause sagte Alexander Michel, es gehe ihnen in Kasachstan nicht schlechter, doch dort habe ihre Wege gestanden und habe alles seinen Anfang genommen...  
 Die beiden beunruhigt der Umstand, daß Nowosjolowka, wo sie einen großen Teil ihres Lebens verbracht haben, langsam zum Verfall komme. Das sagten sie mir vor 20 Jahren, und heute wiederholen sie es.  
 Als hier ein Kolchos war, hätten die Leute fleißig und gewissenhaft gearbeitet, die Ernteträge und auch die Milchleistungen der Kühe seien gut gewesen. Nun sei Nowosjolowka eine Sowchosabteilung und zugleich ein Stefland geworden. Warum die Lage in der Viehwirtschaft so miserabel sei? Hier befasse sich niemand mit Zuchtarbeit. Oder das im Sommer beschaffte Futter wurde dann einer anderen Sowchosabteilung übergeben. In drei Jahren sei nur ein einziges Zweifamilienhaus gebaut worden.  
 Und noch etwas: Zur Zeit spreche man viel von nationaler Kultur, Sitten und Bräuchen. Rund 40 Prozent der hiesigen Dorfbew

ölkerung seien Deutsche, doch im Klub bekomme man leider kein deutsches Lied zu hören. Und der Deutschunterricht — hier nur als Fremdsprache — sei unter jeglicher Kritik.

So wandert die Jugend in die Stadt ab. In den letzten Jahren sind wieder mehrere Dutzend Familien weggezogen. Obriens ins Gebiet Saratow. Nein, nicht in die Heimatdörfer ihrer Eltern und Großeltern, sondern in eine Arbeitsleitung an einer Gasleitung. Dort haben sie einen geregelten Arbeitstag und komfortable Wohnungen.

Auch alle fünf Kinder von Michel senior sind ausgeflogen und haben sich in verschiedenen Gebieten des Landes niedergelassen. Nowosjolowka aber wird alt. Hier gibt es 140 Rentner und nur 50 Komsomolzen.

Das alles erfuh ich nicht nur von Vetter Sander und Wäs Katharin; darüber berichteten mir auch ihr Sohn Alexander, der Leiter der Sowchosabteilung Woldemar Diel und die Melkerinnen, mit denen ich mich unterhielt, bevor sie auf die Sommerweiden zogen.

Doch zurück zu Vetter Sander und Wäs Katharin. Sie kamen auf ihr Alter zu sprechen. Vetter Sander steht hoch in den Achtzigern, Wäs Katharin ist etwas jünger. Im Frühling 1983 feierten die Kinder die Goldene Hochzeit ihrer Eltern.

Sie saßen abends zu zweit. Da klopfte es an der Tür. „Herrje — da sind sie alle!“ rief Wäs Katharin. Und da standen alle neun mit ihren Frauen und Männern. Die Mutter wollte rasch den Tisch herrichten, aber die Kinder sagten: „Nur ruhig, Mutter setzt euch mit Vater ans Kopfende des Tisches. Wir haben alles Nötige mitgebracht.“

Sie erinnerten sich an das schwere Jahr 1933. Hungersnot herrschte im Lande. Sander und Katharina hatten keine Hochzeit. Es wurden Kartoffeln gekocht und wurde Tee getrunken. Und jetzt? Was gab es nicht alles auf dem Tisch! Auch „Schön ist die Jugend“ wurde gesungen.  
 Das war ein glücklicher Abend im Leben der alten Leute.

So war also diese meine Begegnung. Vor Jahren, während des ersten Besuchs, sagte Vetter Sander:  
 „Die Michels nun immer was zu wühle. Die finne sich gut in der Arbeit aus.“

Ich habe mich überzeugen können, daß sie dieselben geblieben sind. Sie haben ihre Wirtschaft und einen Gemüsegarten. Die Arbeit hier macht ihnen immer noch Spaß. Alle Kinder sind geachtete Menschen im Dorf. Auch die Enkel verrichten ihre Arbeit gewissenhaft.  
 Ist das nicht der beste Trost im Alter?

Eugen WARKENTIN  
 Gebiet Zelnograd



Vor einigen Jahren hatte die Leitung des Lenin-Werks in Petropawlowsk beschlossen, eine Hilfswirtschaft für eine bessere Versorgung der Arbeiter und der Betriebskantine mit Fleisch zu organisieren. In den Jahren ihres Bestehens hat sie sich in einen hochmechanisierten Komplex für 5 000 Schweine verwandelt.

Besonders hohe Leistungen weist unter den Arbeitern des Komplexes die Familiengruppe Koch auf. Über 500 Gramm Gewichtszunahme je Tier erhalten Olga und Woldemar Koch (im Bild) bei den 1 000 Schweinen, die sie mästen.

Foto: Sergej Busch

## Ein Dorf wird erneuert

Nun gilt das Dörfchen Sorotschinka — die 3. Abteilung des Technikumsowchos „Urzik“ — nicht mehr als perspektivlos, obwohl die Leitung des Agrarbetriebs — nicht ohne Empfehlung von oben — bestrebt war, solche Siedlungen zu liquidieren. Und sie machte dabei auch „Fortschritte“: Es verschwanden Kolzowka, Solotarjowka, Tunkeris.

Die Bewohner von Sorotschinka verließen jedoch ihr Dorf nicht, obwohl ihnen das auch nicht leicht fiel. Jeglicher Hilfe entbehrend, renovierten sie die baufälligen Wohnhäuser und die Stallungen. Die Kinder wurden in die Zentralsiedlung zur Schule gefahren, dort kaufte man auch die Massenbedarfsartikel ein. Gleichzeitig wurde unter Einsatz aller Kräfte gearbeitet. Die Getreidefelder — ganze 7 000 Hektar — verarmten nicht, die Melkerträge und Gewichtszunahmen der Tiere stiegen an. Die hiesigen Werktätigen I. Zurko, A. Tyrso, K. Schalsutdinow, J. Bergert u. a. wurden schon immer unter den Besten im Rayon genannt.

Unlängst ist offiziell beschlossen worden, das Dorf zu erneuern. Als man die Zimmerleute mit Bell und Säge hantieren sah, empfanden alle das als die langersehnte Rückkehr zum gesunden Menschenverstand. Heute ist Sorotschinka nicht mehr wie der zerstückelte — es zieren schöne Wohnhäuser, eine Schule, ein Kindergarten, eine Kantine, ein Warenhaus und ein Klub.

In der Dorfmitte wurde ein Lenindenkmal gesetzt. Unlängst fand hier ein Fest statt. An diesem Tag hielt es auch Alexandra Popowa, Mitglied der ehemaligen Kommune, zu Hause nicht aus. Sie sang im Chor mit der Jugend mit und freute sich über ihr Sorotschinka. (KasTAg)

### Aus meiner Sicht

## Nationales Bewußtsein fördern

Die Katholiken? Stammen sie wirklich nur aus Holland? Wie gestalteten sich die Beziehungen zwischen den Auswanderern verschiedener Glaubensbekenntnisse in Rußland?

Diese Fragen sind interessant, weil die Religion in den deutschen Kolonien eine viel wichtigere Rolle spielte, als man viele Jahre behauptete, denn nicht alle Vorgänge können durch vulgäre Soziologierungen erklärt werden. Der Pastor und der Schullehrer waren die einzigen und höchsten kulturellen und sittlichen Autoritäten im deutschen Dorf. Und es ist Tatsache, daß die Deutschen in Rußland und auch unter der Sowjetmacht zu den kulturell und ökonomisch entwickeltesten Völkern des Landes zählten. Später, als sie absichtlich in kleinen Gruppen unter andere Völker zerstreut und somit als nationale Gemeinschaft mehr nicht existierten, änderte sich das Bild schroff.

Es ist wichtig, folgenden Gedanken Hartmanns zu vertiefen und auszubauen: unsere Vorfahren waren keine Abenteurer, die nach Rußland kamen, auf der Jagd nach Glück und Ämtern. Die Deutschen haben hier kein Gnadendenbrot gegessen, man brauchte sie, man hatte sie ins Land gerufen. Unsere Vorfahren hatten eine höhere Produktionskultur in der Landwirtschaft und in verschiedene Gewerben mitgebracht.  
 Solche Abhandlungen wie „Die Einwanderung“ sollen zur Förderung des nationalen Bewußtseins der Sowjetdeutschen beitragen, denn seit fast einem halben Jahrhundert wurde dieses Bewußtsein auf jede erdenkliche Weise dezimiert und als „staatsfeindliche“ Ansichten gestempelt. Wir sollten immer untertänigst dankbar sein, daß man uns überhaupt noch leben ließ, daß wir das Brot dieses Landes, unserer Heimat, es-

sen durften. Dabei wurde nie erwähnt, daß die Sowjetdeutschen dieses Brotgetreide selbst vorzüglich anzubauen verstanden und den Boden, auf dem es gedeihen, in Ordnung hielten. Aus Gnade kann keine Gleichberechtigung entstehen, und das „Gnadendenbrot“ könnte der Schlüssel zu einem anderen Thema werden, das mit dem der Einwanderung eng verknüpft ist, nämlich der Rückwanderung.  
 In den mehr als zweihundert Jahren des Lebens der Deutschen in Rußland hat es nie solch eine Rückwanderungsflut gegeben wie eben jetzt. In den Jahren kurz vor der Kollektivierung (bis etwa 1929) sind auch viele Deutsche ausgewandert, aber mehr nach Kanada und Südamerika (doch in viel geringeren Zahlen). Die leichtfertigen, oberflächlichen und konjunkturbedingten Erklärungen dieser Erscheinung, die es in der „Freundschaft“ in den letzten Jahren zu lesen gab, erklären nichts und wurden von den sowjetdeutschen Lesern als unkluge „Werbekunst“ einfach zur Seite geschoben.  
 Doch zurück zu Hartmanns Beitrag. Sehr wichtig ist, daß der Verfasser zeigt, daß es zwischen den Ankömmlingen und den Einheimischen keine Zusammenstöße gab, daß sich die Menschen der Arbeit von Anfang an gut verstanden. Dieses Thema wäre ebenfalls zu erweitern.  
 Ein Sprichwort lautet: Ein Narr sieht die Hälfte und denkt, das Ganze sei verdorben. Vielleicht bezieht sich das Gesagte auch auf mich? Vielleicht kommt noch alles?

Jedenfalls gratuliere ich der Redaktion und vor allem dem Autor dieser Abhandlungen zu dem guten und höchstinteressanten Material.  
 Artur HORMANN  
 Karaganda

## Ein Feld geschaffen

Noch immer mit der gelben Farbe der Wüste ist eine Landschaft von 2 000 Hektar im Gebirgstal Kundusdy auf der Flurkarte bemalt. Der Kolchos „40 Jahre Oktober“ im Panfilow-Rayon, Gebiet Taldy-Kurgan, aber hat in diesem Jahr von diesem Schlag soviel Luzerne und Sorgho geerntet, daß diese Futtermittel für die Mast jedes der 1 000 Rinder bis auf 500 Kilogramm Gewicht ausreichen.

Um diese toten Sanddünen in eine Oase zu verwandeln, mußten sich unsere Feldbauern tüchtig ins Zeug legen“, erzählt der Kolchosvorsitzende und zweifache Held der Sozialistischen Arbeit N. N. Golowazki. „Zuerst räumte man mit den Bulldozern den Sand weg. Dann wurde der Sandboden, der von der Jahrtausendealten Schicht befreit war, umgeackert. Ihm wurden reichlich Humus und Mineraldüngemittel zugeführt. Wasser zur Berieselung gewann man daselbst aus artesischen Brunnen. Sie wurde mit den Anlagen „Fregat“ durchgeführt.“

Auf dem neu gewonnenen Boden — so bezeichnen die Kolchosbauern das zu neuem Leben erweckte Trockenland im Gebirgstal von Dsharkent — hat man in diesem Jahr zwei reiche Gräserernten erzielt. Man hätte sogar noch einen Gräserchnitt durchführen können. Die Ökonomen jedoch rieten, das Gras für die Winterweide der Tiere zu belassen. Das wird den Futtermitteln und auch die Gesteungskosten des Rind- und Schaffleisches merklich verringern.

Gegenwärtig besitzt dieser Kolchos, einer der größten im Siebenstromgebiet, mehr als 10 000 Hektar Bewässerungsland, das ein jährliches Reineinkommen von 20 Millionen Rubel einbringt. Die Hälfte dieser Flächen wurde von Menschenhänden geschaffen. Früher hatte hier kein Gräslein gewachsen. Auf manchen Feldern mit vielen Steinen uralter Moränen hatte man auf jedem Hektar bis 1 000 Tonnen Rollsteine gesammelt und abtransportiert. Das war eine titanische Arbeit gewesen.

Das Kollektiv des Agrarbetriebs, das schon längst zur Eigenwirtschaft und Selbstfinanzierung übergegangen ist, hat neue kühne Pläne. In den nächsten vier bis fünf Jahren will es seine Bewässerungsflächen auf die gleiche Weise um 25 Prozent vergrößern. (KasTAg)



Anderthalb Jahre arbeitet das Kollektiv des Uralsker Rauchwarenkombinats unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung. Dem Übergang zur Eigenwirtschaft und Selbstfinanzierung ging eine große Vorbereitungsarbeit voraus. Es galt, alle Kombinatsteilungen auf die fortschrittliche Form der Arbeitsorganisation umzustellen und die ökonomischen Grundkenntnisse jedes Kollektivmitglieds zu erhöhen. Eine überaus wichtige Arbeitskennziffer ist jetzt die Einhaltung aller Lieferungen, darunter auch der vertraglichen. In diesem Jahr sind im Kombinat 70 Prozent des Sortiments erneuert worden, 3 Prozent machen die Waren verbesserter Qualität aus. Der Plan bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität ist zu 102 Prozent erfüllt worden.

Wie viele Leichtindustriebetriebe haben auch die Kürschner von Uralsk viele Probleme. Das erste ist die niedrige Qualität des Rohstoffes — bis zu 70 Prozent davon treffen in einzelnen Partien der 4. Sorte ein, was die Herstellung hochwertiger Waren ausschließt. Es werden auch sehr viele veraltete Ausrüstungen genutzt.

Unsere Bilder: Modellzeichnerin der Experimentalabteilung Valentina Rogoshina (links) und Abteilungsleiterin Reissa Proselowa entwickeln bei 37 neue Modelle; die Mitglieder des Brigaderates in der Zuschneiderei — Ljubow Karsakowa, Brigadierin Larissa Kunakbajewa und Galina Rjabowa.

Fotos: KasTAg



## Unermüdlicher Kämpfer für den Sozialismus

(Schluß)

te der Protest der Arbeiter Petersburgs anläßlich der systematischen Weigerung der reaktionären Reichsduma, die Fragen der bolschewistischen Fraktion zu erörtern, Fragen, die die Verfolgung der „Prawda“, der Gewerkschaften und anderer Massenorganisationen der Arbeiter, oder die Vergiftung der Arbeiter in der Fabrik „Treugolnik“ behandelten. Dem Aufruf des Petersburgers Komitees, der Bolschewistik folgend, beging das Protektorat der Hauptstadt am 13. März 1914 den Jahrestag der Ereignisse an der Lena mit machtvollen Demonstrationen. Und schon in der Nacht zum 14. März verhaftete die Petersburger Abteilung der Ochranka 21 Mitglieder des PK der SDAPR und darunter auch E. J. Quiring. Nach zehntägiger Haft mußte Emanuel Quiring jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt werden, denn die Haussuchung hatte keine Resultate, und es fehlten überhaupt direkte Beweise seiner illegalen Tätigkeit.  
 Am 4. Juli veröffentlichte die „Prawda“ einen ausführlichen Bericht über das Blutbad, das

die Polizei unter den Putilow-Arbeitern angerichtet hatte. Am Abend des 8. Juli 1914 verübte die Polizei einen Überfall auf die Redaktion der „Prawda“ und verhaftete alle Aktivistinnen und Mitarbeiter, die sich eben in dem Redaktionsgebäude befanden.

E. J. Quiring war an diesem Abend bei dem Abgeordneten Badajew beschäftigt. Kaum hatte Badajew von dem Überfall Kenntnis bekommen, als er auch schon in die Redaktion eilte. Aber selbst die Intervention eines Dumaabgeordneten half nichts. Das freche Benehmen der Gendarmen zeigte deutlich, daß es sogar zu Überfällen auf die „Immunität“ Wohnungen der Abgeordneten kommen könnte. Deshalb mußten sofort Maßnahmen ergriffen werden, um alle Parteidokumente in Sicherheit zu bringen, die in der Wohnung Badajews verwahrt waren.

Erst spät in der Nacht konnte man sich voneinander verabschieden, und schon früh am Morgen rief Emanuel Jonowitsch die Redaktion an. Den Hinterhalt hatte man schon aufgehoben, und er begab sich so schnell wie möglich in die Redaktion. Den weitere

Ablauf der Ereignisse beschrieb Emanuel Quiring folgendermaßen in seinen Erinnerungen:

„Endlich bin ich in der Iwanowskaja, die bekannte Vorfahrt und der Türhüter. Alles so, als wäre nichts geschehen. Aber in den Räumen der Redaktion ging es drunter und drüber. Im Kontor, im Zimmer der Reporter und in dem des Redakteurs — als hätten hier die Vandalen gehaust.“

Die Tische, die immer mit Schnellheftern, mit verschiedenen Materialien überladen waren, scheinen jetzt sich ihrer Blöße zu schämen und sich verzagt an die Wände zu drücken.

„Ich bin zwar nicht der Redaktionssekretär, aber jemand muß doch dessen Pflichten übernehmen, und ich mache mich an die Arbeit.“

Ich trage das eingegangene Material in die entsprechenden Rubriken ein, numeriere es. Besonders überrascht und erfreut bin ich, als ich in der frischen Post, die wahrscheinlich erst heute Morgen eingetroffen ist, einen Artikel von W. I. Lenin vorfinde — ich weiß schon nicht mehr, welche Frage er behan-

delt — aus dem Ausland übersandt.

Bei dieser Arbeit überraschten mich auch A. E. Badajew und der Abgeordnete G. I. Petrowski, den man schon vor einigen Tagen hierher beordert hatte.“

Sekretär des Gouvernementspartei Komitees von Donezk

Nach Moskau zurückgekehrt, bat Emanuel Quiring, daß man ihn zur Arbeit in das Donezbecken schickte.

Die Rolle des Donbaß in dem Aufbau der sozialistischen Wirtschaft war gewaltig. Das Donezbecken war damals das einzige Gebiet des Landes mit einem entwickelten Kohlenbergbau und einem mehr oder weniger leistungsfähigen Hüttenwesen. W. I. Lenin unterstrich wiederholt, daß ohne den Donbaß, an einen regelrechten Aufbau des Sozialismus im Lande nicht zu denken sei.

Gleich von den ersten Tagen an, da E. Quiring als Sekretär des Gouvernementskomitees tätig war, schenkte er der Festigung der Grundorganisationen der Partei besondere Aufmerksamkeit, war bemüht, ihren Kampfgeist zu heben. In den

# Ein bewegendes Fest der Freundschaft und Einigung

(Schluß) schäftsbeziehungen, die zwischen den Kulturschaffenden beider Republiken bestehen.

Am Lenindenkmal in der ukrainischen Hauptstadt fand eine Kranzniederlegung statt. Das Band trägt die Aufschrift „Von den Teilnehmern der Tage der Literatur und Kunst der Kasachischen SSR in der Ukrainischen SSR“. Kränze wurden auch am Monument zu Ehren der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und am Grab des Unbekannten Soldaten im Park des Ewigen Ruhmes niedergelegt.

Im Kulturpalast „Ukraina“, dem größten in der Republik, fand ein Festabend statt. Er wurde von M. A. Orlik, Vorsitzende des Organisationskomitees und Stellvertreterin der Vorsitzenden des Ministerrats der Ukrainischen SSR, eröffnet.

N. A. Nasarabajew, Leiter der Delegation Kasachstans und Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR, sprach den herzlichen Dank dem Brudervolk, seinen Meistern der Kultur, den Künstlerverbänden und sämtlichen Massenorganisationen der Ukraine aus für die Einladung zum herlichen Fest der Freundschaft, für die gebotene Möglichkeit, sich mit den Erzeugnissen der Ukrainischen SSR im Bereich der sozialökonomischen Entwicklung näher bekanntzumachen.

In diesen Minuten, unterstreichend schreiben wir eine neue bewegende Seite in der Geschichte der geistigen Kultur des ukrainischen und des kasachischen Volkes. Das sind die Tage der Literatur und Kunst der Kasachischen SSR. An jenen Wendepunkten der Geschichte schlugen die Herzen der durch die unermesslichen Weiten des Sowjetlandes getrennten Menschen verschiedener Nationalitäten im gleichen Rhythmus und sie selbst schlossen sich noch enger zusammen. Schon in den Jahren der Errichtung der Sowjetmacht vergossen viele ukrainischen Bolschewiki, in einer Reihe mit Kasachen und Russen, mit den besten Söhnen anderer Nationen kämpfend ihr Blut für die Befreiung des kasachischen Volkes von der Unterjochung von der Jahrhundertlangem Rückständigkeit. Unsere Völker zogen auch am gleichen Stränge während der Schaffung der vielzweigen Ökonomik Kasachstans und in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. Zu einem besonderen Markt in der Geschichte ihrer Beziehungen wurde die Neulanderschließung. Selbst die Benennungen der Neulandschöpfung „Kijewski“, „Tschernigowski“, „Chersonski“, „Poltawski“, „Nowotscherkasski“, — klingen als ein Symbol der unerschütterlichen brüderlichen Freundschaft.

Nicht nur die Lebensprüfungen und die schöpferische Arbeit bringen die Menschen einander näher, sondern auch die Liebe und Familie. In unserer Republik sind zwischennationale Ehen, darunter auch kasachisch-ukrainische, keine Seltenheit. All das kommen verstärkt noch mehr

die gegenseitige Verständigung und den geistigen Kontakt zwischen dem kasachischen und dem ukrainischen Volk.

Darauf ergriff der Vorsitzende des Ministerrates der Ukrainischen SSR W. A. Massol das Wort.

Unsere teuren Gäste, sagte er, werden auf den Wegen der Freundschaft eine konkrete Vorstellung darüber bekommen, wie im Leben unserer Republik die Umgestaltungsprozesse verlaufen und wie die ersten Resultate sind. Bei der Entwicklung der Ukraine ist zusehends die Rolle der Intensivfaktoren der gesellschaftlichen Produktion gestiegen, wesentlich verstärkt hat sich die soziale Ausprägtheit der Pläne.

Zwischen dem kasachischen und dem ukrainischen Volk bestehen schon seit langer Zeit feste Beziehungen. Sie entstanden bereits zur Zeit des Bauernkrieges unter Helden Pjatschow. Damals hatten sie sich zum Kampf gegen die Selbstherrschafft Tausende elende russische, ukrainische und kasachische Werktätige erhoben. Unsere Völker kämpften gemeinsam für die Sowjetmacht und bauten gemeinsam eine sozialistische Gesellschaft auf. 120 Söhne des kasachischen Volkes sind für ihre Heldentaten auf dem ukrainischen Boden in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges mit dem hohem Titel „Held der Sowjetunion“ gewürdigt und Tausende sind mit Kampfordern und -medaillen ausgezeichnet worden. Die Kontakte zwischen den Völkern erstarken und werden ausgebaut. Eine Gewähr dafür ist nicht nur die Geschichte ihrer Freundschaft, sondern sind auch die heutigen Taten.

Die Teilnehmer der Tage der Literatur und Kunst der Kasachischen SSR wurden von den Ersten Sekretären der Schriftstellerverbände Kasachstans und der Ukraine O. O. Sulejmenow und J. M. Muschketik begrüßt. Nach dem Festabend fand ein Galakonzert der Meister der Kunst der Kasachischen SSR statt, das mit viel Erfolg verlief.

Auf der Pressekonferenz anlässlich der Eröffnung der Tage der Literatur und Kunst Kasachstans in der Ukraine informierten der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans U. D. Dshambekow und der Stellvertreter Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR J. M. Assanbajew über die sozialökonomische und kulturelle Entwicklung der Republik. Es wurden zahlreiche Fragen der Journalisten beantwortet.

Die Mitglieder der Delegation der Kasachischen SSR begaben sich aus der Hauptstadt der Ukraine nach Dnepropetrowsk, Tscherkassy und Ushgorod. In das Fest der Kultur und Freundschaft wurden auch andere Städte der Ukrainischen SSR, viele Siedlungen und Dörfer einbezogen. Unser Bild: Es tanzt das Volksensemble „Altynai“ (KasTAG)



Bergbaugelieten wurden kämpferische Arbeiter-Kommunisten in den Parteiorganisationen und in den Wirtschaftszweigen mit der Leitung betraut. Emanuel Jonowitsch besuchte oft die Kohlenzechen und die Werke. Hier beobachtete er die Menschen, suchte, sie bei der Arbeit besser kennenzulernen. Die besten von ihnen wurden dann von ihm ohne Zögern für die Leitungsbearbeitung vorgeschlagen, obwohl einige auch widersprachen, sie verstanden nur Kohle zu hauen und Stahl zu schmelzen. Aber es verging einlge Zeit und alle überzeugten sich davon, daß diese jungen Kader, mit einigen seltenen Ausnahmen, das ihnen entgegengebrachte Vertrauen rechtfertigten.

Um die Leitung der Bergbaubetriebe zu festigen, wurde im Dezember 1921 G. Pjatakow auf Beschluß des ZK der KPR(B) und des ZK der KP(B)U von dem Posten des Vorsitzenden der Zentralverwaltung der Steinkohlenindustrie befreit, da er trotzistische Methoden bürokratischer Administration in diesem Industriezweig eingebürgert hatte. An seine Stelle trat W. J. Tschubar.

Ende 1921 besuchte S. K. Ordshonikidse im Auftrag des ZK der KPR(B) den Donbas. Zusammen mit W. J. Tschubar, D. S. Manullski und E. J. Quiring bereitete er Bachmut, Lugansk, Kadijewka, Jusowka. Schon am 8. Januar 1922 konnte G. K. Ordshonikidse dem ZK der KPR(B) über die Verbesserung der Lage in der Kohlenförderung berichten. Als Sekretär des Gouvernementskomitees der Partei befähigte

sich Emanuel Quiring in dieser Periode besonders eingehend mit Fragen der Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen der Arbeiter.

Mit Hilfe der Parteiorganisationen konnten die Gewerkschaften von ehemaligen Menschewiki, Sozialrevolutionären und Anarchisten gesäubert werden. Auch in den Konsumgenossenschaften wurde Ordnung geschaffen. Im Herbst berichtete Emanuel Jonowitsch dem Büro des Gouvernementspartei-Komitees, daß die Leitung in der Industrie, den Gewerkschaften und in den Konsumgenossenschaften sich in den Händen der Kommunisten befindet.

1922 wurde in der Ukraine eine gute Ernte eingehelmt. Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln verbesserte sich. Die Arbeitsproduktivität in den Kohlenruben stieg. Die Kohlenförderung wuchs, wenn auch langsam, aber stetig und erreichte im Jahre 1922 endlich 448 Millionen Pud. In seinem Bericht an das Büro des Gouvernementspartei-Komitees über den industriellen Stand des Donbas unterstrich E. J. Quiring, daß die Erfolge in dem Wiederaufbau dieses wichtigsten kohlefördernden Gebiets nur mit unmittelbarer Hilfe W. I. Lenins erreicht werden konnten.

„Genosse Lenin!“, sagte Emanuel Jonowitsch, „nahm regen Anteil an der Besprechung der Probleme der Steinkohlenindustrie und erteilte den Sowjetorganen einige Anweisungen, alle gerechten Forderungen des Donbas sofort zu befriedigen. Und tatsächlich hat die Kohlenindustrie in der letzten Zeit beträch-

# PANORAMA

## In den Bruderländern

### „Herbst 88“

WARSAU. Zu einer Arena für den „Dialog“ zwischen den Herstellern und Handelsorganisationen sind die Pavillons der internationalen Jubiläumsmesse „Herbst 88“ in Poznan geworden. An ihr beteiligen sich mehr als 1500 Industriebetriebe, Firmen und Genossenschaften. Vertreter des Maschinenbaus, der chemischen, Möbel-, Leicht- und örtlichen Industrie führen ihre Erzeugnisse vor.

Wie J. Jurzwjak, Minister des Binnenmarkts der VR Polen, auf der Pressekonferenz feststellte, ist diesjährige Messe ihrem Ausmaß nach bescheldener als die vorjährige. Jedoch die gestiegene Qualität vieler ausgestellten Waren muß hervorgehoben werden. Die zur Schau gebotenen Erzeugnisse werden schon im ersten Halbjahr kommenden Jahres ins Handelsnetz eintreffen.

Auf Einladung der Gesellschaft für Außenhandel „Tormex“ und der Vereinigung für Export- und Import „Remex“ sind in Poznan die Handels- und Industriepartner aus der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Bulgarien eingetroffen. In diesem Jahr haben die Handelsorganisationen Kubas und Syriens erstmalig ihre Produktion auf der Messe auszustellen.

### Aufschlußreiche Ausstellung

SOFIA. Eine umfassende Ausstellung, gewidmet der Entwicklung der Kernenergie, ist im Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur in Sofia eröffnet worden. Ihre Devise lautet — Humanisierung der Kernenergie.

Großformatfotos, Video- und andere Filme berichten über die Erzeugnisse der Sowjetunion bei der Nutzung der Atomenergie in den Reaktoren der Kraftwerke und Schiffe, in den Bereichen der Wissenschaft, Industrie, Landwirtschaft und Medizin.

Die Ausstellung informiert die Besucher auch über den Komplex von Maßnahmen, die in der UdSSR ergriffen werden, um die höchstmögliche Sicherheit der bestehenden Kernkraftwerke und anderer volkswirtschaftlicher Objekte zu gewährleisten.

### Perspektivplan entwickelt

PEKING. In China ist ein Perspektivplan der Eingliederung der Bevölkerung in den Arbeitsprozeß entwickelt worden. Im Laufe der in China in Angriff genommenen Reform des Wirtschaftssystems wird in den Betrieben des Landes ein Überschub an Arbeitskräften entstehen. Laut Vorangaben wird sich die Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten, die diesen „Überschub“ bilden werden, auf 10 bis 20 Millionen Personen belaufen. Das ist ein neues Problem, vor dem die VR China steht. Es bezieht die Interessen der Werktätigen und steht im Direktverhältnis zum Problem der Gewährleistung der stabilen Entwicklung der Gesellschaft.

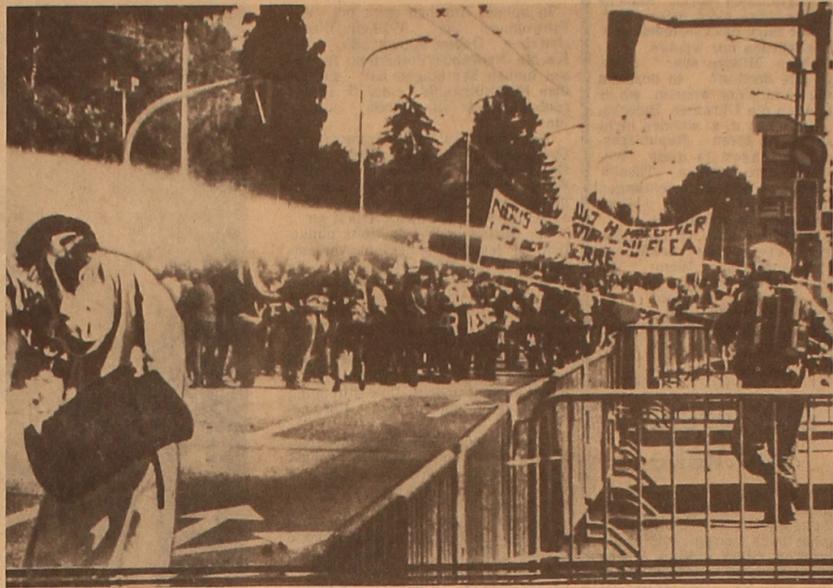
Um das Problem der Arbeitsvermittlung an die Kader und des rationalen Einsatzes der Arbeitskräfte generell zu lösen, hat man in China vorgesehen, einen „sozialistischen Markt der Arbeitsdienste“ mit Elementen des Wettbewerbsystems bei der Einstellung von Arbeitern und Angestellten zu schaffen. Eine wichtige Reserve im Bereich der Eingliederung in den Arbeitsprozeß werden kleinere Industriebetriebe auf dem Lande spielen, deren Entwicklung es ermöglicht, den Überschub an Arbeitskräften aus dem Agrarsektor in andere Wirtschaftszweige überzuleiten.

liche Geldmittel überwiesen bekommen, die dann auch den Aufschwung förderten, der heute in diesem Industriezweig zu beobachten ist“ („Sputnik donezko Propagandista“, 1922, Nr. 11, S. 16).

Mit Hilfe der Neuen Ökonomischen Politik löste das Sowjetvolk erfolgreich die Aufgabe des wirtschaftlichen Wiederaufbaus. Aber für die Verteidigung der Souveränität des Landes, für die Beseitigung der wirtschaftlichen Zerrüttung und den Aufbau des Sozialismus mußten die Anstrengungen und die Ressourcen aller Sowjetrepubliken vereinigt werden. Auf Initiative und unter der Leitung W. I. Lenins entfaltete die Kommunistische Partei in der zweiten Hälfte des Jahres 1922 eine breite organisatorische und massenpolitische Tätigkeit, um alle Sowjetrepubliken in einem Unionsstaat zusammenzuschließen.

Wladimir Iljitsch zog die Erfahrungen, die im Aufbau der einzelnen Sowjetrepubliken gesammelt worden waren in Betracht und erarbeitete die Prinzipien für die Schaffung der UdSSR und ihrer höchsten Machtorgane. Diese Leninsche Linie der freiwilligen und gleichberechtigten Vereinigung der Sowjetrepubliken in einem neuen Staatsgebilde — der UdSSR — führte auch die KP(B)U konsequent durch.

Die III. Tagung des Allukrainischen Zentralen Vollzugskomitees richtete sich nach den Anweisungen Lenins und des Plenums des ZK der KPR(B) vom Okto-



## „Stoppt den Faschismus!“

„Nein der Mörderband!“ erschallte es aus Lautsprechern. Hunderte Manifestanten griffen diesen Appell solidarisch auf, schwenkten die Fahnen hin und her und hoben Protestlosungen über ihre Köpfe. „Stoppt den Faschismus!“ „Wir werden hier keine Verbrecher dulden, die mit dem Leben und den Rechten der Völker schachern!“ „Antikomunistische Liga — das bedeutet Krieg!“ — das sind nur einige davon.

So reagierte die demokratische Schweiz auf die Durchführung der fälligen 21. Konferenz der sogenannten „Anti-kommunistischen Weltliga“. Vor dem Hotel „Panta“ in Genf, in dessen Kellergeschoss sich 270 Delegierte dieser ultrareaktionären Organisation versammelt hatten, fand eine große Manifestation statt. Sie wurde auf Initiative der Genfer Gewerkschaften, der Partei der Arbeit der Schweiz und anderer demokratischer Kräfte organisiert und endete mit einem Zusammenstoß mit der Polizei.

Zum Auseinanderbrechen der Demonstranten wurden Wasserwerfer und Granaten mit Tränengas eingesetzt. Zahlreiche Teilnehmer, meldete die Schweizer Agentur SDA, wurden festgenommen.

Inzwischen hielten im Kellergeschoss des Hotels die im Namen der „Demokratie und der Freiheit des Meinungsäußerungsrechts“ sorgsam beobachteten Redner, einander abwechselnd, behaftete, wahnwitzige Reden. Eine „Grüßbotschaft“

an die Versammelten richtete der USA-Präsident Ronald Reagan. Informationagenturen zufolge erinnerte er an die wichtigsten „politischen Initiativen“ seiner Administration, gerichtet auf die Leistung des Widerstands dem „weltweiten Kommunismus“. Einen „Ehrenplatz“ in diesem Verzeichnis nahmen die Hilfeleistungen der USA für die afghanische Konterrevolution und die nikaraguanischen Contras ein.

Unser Bild: Die Polizei beim Auseinanderbrechen der Demonstranten. Foto: TASS

## Unbegründete Behauptungen widerlegt

Das Außenministerium Afghanistans hat die im Westen aufgetauchten Berichte entschieden widerlegt, laut denen dieser Tag angeblich ein afghanisches Militärflugzeug im Luftraum Pakistans abgeschossen wurde.

Wie ein Sprecher des Außenministeriums der Republik Afghanistan erklärte, sind die Behauptungen von Bombenangriffen auf pakistanische Orte, die angeblich von afghanischen Luftstreitkräften geflogen worden waren, vollkommen unbegründet. Entgegen den eigenen Behauptungen können die Behörden Pakistans keine

Sachbeweise vorweisen, nämlich Wrackteile der angeblich abgeschossenen Flugzeuge. Deshalb kann man mit voller Sicherheit sagen, daß die unbegründeten Behauptungen Islamabads nichts anderes als ein Teil einer massiven antiafghanischen Kampagne sind, die im Westen und in erster Linie in den USA entfacht wurde. Mit der Verleumdung der Republik Afghanistan regierte die pakistanischen Machthaber auf die um sich greifende Bewegung für die Herstellung der Demokratie in Pakistan, für die Schaffung einer zivilen Regierung, für die Verbesserung von Bezie-

hungen mit den Nachbarländern und für die Einhaltung der Genfer Vereinbarungen zu Afghanistan.

Der Sprecher des afghanischen Außenministeriums hob in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit des Vorschlags der Republik Afghanistan hervor, eine Sonderkommission für die Untersuchung der gegenseitigen Anschuldigungen und der Verletzungen der Genfer Vereinbarungen zu bilden, zu der Experten aus Afghanistan, Pakistan, der UdSSR und den USA gehören würden.

## Große Möglichkeiten für Zusammenarbeit

Der Optimismus in bezug auf die Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen EWG und RGW, der vom Vorsitzenden des Europa-Parlamentes, Lord Plumb, auf einer Pressekonferenz zu den Ergebnissen seines UdSSR-Besuchs geäußert wurde, wird auch von der sowjetischen Seite geteilt.

Die EWG ist an der Zusammenarbeit mit dem RGW auf solchen Gebieten interessiert wie Handel, Forschung, Technologie, Energiewirtschaft, darunter Kernenergie, Wirtschaft, sowie Landwirtschaft und Umweltschutz. Man könnte wohl sagen, daß sich nach der Herstellung der offiziellen Beziehungen zwischen beiden internationalen Organisationen im Juni dieses Jahres reale Entwicklungsrichtungen für solche Zusammenarbeit abgezeichnet haben.

Der 1949 gegründete Rat für

Gegenseitige Wirtschaftshilfe wird bald sein 40jähriges Bestehen feiern. In den Mitgliedsländern leben gegenwärtig mit mehr als 460 Millionen Menschen rund zehn Prozent der Erdbevölkerung. Auf die RGW-Länder entfallen 25 Prozent des Bruttoinlandsprodukts der Welt und 33 Prozent der Industrieproduktion.

Die Behauptung, die RGW-Länder entwickelten sich ohne Schwierigkeiten und Probleme, ist falsch. In den Staaten der Gemeinschaft wurden in der zweiten Hälfte der 70er Jahre die Quellen für das extensive Wirtschaftswachstum im wesentlichen ausgeschöpft. Sie wurden ungenügend durch die Intensivierung der Produktion und die Einführung moderner Technik und progressiver Technologien kompensiert. Die Struktur der Volks-

wirtschaft wurde nicht gebührend vervollkommen. Ungeachtet der in den meisten RGW-Ländern erzielten Erfolge war im sozialen und kulturellen Bereich ein Rückstand zu verzeichnen. Auch Inflationsprozesse gab es. Infolge dessen hat sich in der zweiten Hälfte der 70er Jahre das Wachstumstempo in den meisten sozialistischen Ländern verlangsamt.

Gegenwärtig arbeiten die RGW-Länder intensiv an der Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus. Konzipiert wurde eine neue ökonomische Strategie. Dem Komplexprogramm des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Länder bis zum Jahr 2000, mit dessen Realisierung bereits begonnen wurde, wird bei der Entwicklung der Integrationsprozesse eine erstrangige Bedeu-

tung beigemessen. Das Programm zielt darauf ab, zur abgestimmten, in einigen Bereichen zur einheitlichen wissenschaftlich-technischen Politik überzugehen. Neue Formen der Zusammenarbeit wie Direktbeziehungen zwischen Betrieben und Organisationen, vereinte Kollektive von Wissenschaftlern und Experten, Gemeinschaftsunternehmen und internationale Organisationen werden allseitig entwickelt.

Die Zusammenarbeit des RGW mit den Entwicklungsländern festigt sich. Erweitert werden Beziehungen zu kapitalistischen Industriestaaten. Die fruchtbringende Entwicklung der Beziehungen zwischen RGW und EWG würde für die internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit eine überaus große Rolle spielen.

tigste Zweige der Volkswirtschaft.

Ständig sorgte Emanuel Quiring für die Steigerung des Wohlstandes der Werktätigen der Stadt und des Landes, und in besonderem Maße fühlte er sich für die Wohnungsfrage verantwortlich. Laut Beschluß des ZK der KP(B)U wirkliche die Obere Wohnungskommission beim Zentralen Vollzugskomitee der Ukraine eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in der Stadt. Zu diesem Zweck sollten in erster Linie die verschiedenen Behörden räumlich eingeschränkt werden. Emanuel Quiring schrieb damals: „Wenn wir in Betracht ziehen, daß das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten ein vierstöckiges Haus einnimmt, die „Selo-Technika“ ein Gebäude, in welchem gut 200 Menschen wohnen, könnten gut die meisten anderen Behörden, wie das Volkskommissariat für Gesundheitswesen, das Volkskommissariat für Landwirtschaft über Räumlichkeiten verfügen, die das Notwendige um ein Vielfaches überbieten, so ist es uns klar, daß eine räumliche Einschränkung der Behörden nicht nur ein Prinzip, sondern auch ein Ausweg ist, der die Wohnungsnot für ein Fünftel der Bevölkerung Charkows beheben kann.“ Er rief die Parteiorganisationen auf zu einem „unerbittlichen Feldzug gegen diejenigen, die sich der räumlichen Einschränkung widersetzen, ob es nun eine Behörde, ein zwanzigjähriger Trust, oder ein fettebäuerlicher NOP-Mann sei!“ („Kommunist“, 14. November 1923.)

Die Delegierten wählten E. J. Quiring in das Sekretariat des Parteitags und in den Ausschuss für Gesuche und Klagen. In diesem Parteitag wurde Emanuel Quiring auch in den Bestand des Zentralkomitees der KPdSU(B) gewählt.

Die Tätigkeit Emanuel Quirings auf dem hohen Posten eines Führers der ukrainischen Bolschewiki fußte auf der engen Verbundenheit mit den Massen. In seinem Arbeitszimmer konnte man oft Arbeiter und Bauern antreffen. Mit welchen Anliegen die Menschen auch zu ihm kamen, der Sekretär des ZK fand immer Zeit und Möglichkeiten, die Besucher aufmerksam anzuhören, ihnen zu helfen oder einen guten Rat zu geben.

Emanuel Quiring beherrschte die Hinweise Lenins über die strengste Sparsamkeit auf allen Gebieten der Volkswirtschaft und erforchte zusammen mit den Ökonomen die Möglichkeit der Kürzung unproduktiver Ausgaben der Industrie und im Handel. Er veröffentlichte in der Zeitung „Kommunist“ Artikel über die Verbesserung der Organisation der Industrieproduktion und des Handels, beschäftigte sich mit Fragen der Wahl und der Verteilung von Kadern für diese wich-

Postans

Das Leben hat es bewiesen

Ich abonniere die „Freundschaft“, schon seit vielen Jahren und finde da für mich stets etwas Interessantes...

Man kann diesbezüglich verschiedene Meinungen hören. Manche sagen, es wäre nicht mehr nötig, die Leute seien das Umsteden satt...

Die „grüne“ Apotheke

Der Artikel „Brennessel — reichlich Vitaminquelle“ in der „Freundschaft“ Nr. 134 vom 13. Juli hat mich bewegt...

Ich sammle Heilpflanzen nicht nur für mich, sondern versorge damit auch die hiesige Apotheke.

Georg KISSLING, Gebiet Ostkasachstan

Pünktlich auf den Schlag

In hohem Ansehen steht bei den Einwohnern des Wilhelm-Pleick-Sowchos, Gebiet Karaganda...

Nadescha (im Bild) nimmt das Spelnszubereiten sehr ernst, denn sie ist überzeugt: Davon, wie den Ernteteilnehmern das Essen mundet...

Zur Mittagspause, die stets pünktlich auf den Schlag beginnt, versammeln sich die Mechanisatoren im Aufenthaltswagen...

Die Männern sind über ihre Küchenfee des Lobes voll. Das drückt sich in ihrem lakonischen Urteil aus: Bei Nadescha Steinmetz schmeckt das Essen wie zu Hause!

Nadescha versteht sich aber nicht nur aufs Kochen. Bezeichnend für sie sind solche Eigenschaften wie Höflichkeit, Zuverlässigkeit...

Text und Foto: Jürgen Witte



Wo bleibt die Sorge für die Menschen?

Wir besuchten das Lebensmittelgeschäft des spezialisierten Betriebs in Osornoje, Gebiet Kustanal...

Ähnlich sieht auch die Versorgung mit Wurst und Butter aus. Das ist bei weitem nicht alles, worüber die Dorfbewohner empört sind...

„Andreas Minich“, stellte er sich vor, „Für uns ist es fast unmöglich, hier, sagen wir, Zucker zu kaufen. Man verkauft ihn zu wenig, daher reicht er nur für diejenigen, die nicht arbeiten und Zeit haben, hier den ganzen Tag herzustehen.“

Später erfuhr ich auch, daß der Zucker hier zu 2,4 Rubel je Kilogramm verkauft wurde.

logramm verkauft wurde. (Soweit war man also schon!) Aber das hat nicht geholfen, der Zucker bleibt nach wie vor knapp.

Anatol KAUTZ, Gebiet Kustanal

Die Hauptausstellung des Landes unterrichtet

In der Landwirtschaftsabteilung der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft wird unter anderem über die besten Dorfwerktätigen und die erfolgreichsten Kollektive informiert...

Die Ausstellung bietet die Möglichkeit, die Erfahrungen solcher Brigaden weit zu verbreiten.

Georgi CHOBOTJEW, Moskau



Weiß über die Grenzen unserer Republik hinaus geht der gute Ruf der Rennpferde aus dem Gestüt Lugowoje, Gebiet Dsambul...

Der russische Colonist oder Christian Gottlob Zuges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Ohne Zweifel wurde durch unseren Aufenthalt in Panschna der häusliche Friede von mehr als einer harmlosen Familie gestört...

saken aus Deutschland, wo man sie im siebenjährigen Krieg kennengelernt hatte, mitbrachte, sehr gemildert wurde, da ich jetzt mitten unter ihnen saß...

Deutsche waren, in einigen damit verbundenen Zimmern arbeiteten aber Russen, die alle Verhandlungen in die Landessprache übertrugen...

In Saratow, welche zu meiner Zeit acht bis neunhundert Häuser hatte, fand ich um bereits einige Landsleute, welche daselbst etabliert waren...

In der Kosakenstadt sah ich auch einmal eine durchziehende Horde Kalmycken, welche mit ihren auf Wagen geladenen Filzzelten und ihren zahlreichen Herden von Kamelen, Pferden und Schafen...

Da wir täglich glaubten, daß die Reise fortgehen würde, machten wir uns zu derselben bereit, die wenigen Ausgenommenen, welche in Saratow zu bleiben beschlossen...

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 140—172)

Der „stille“ Wanja,

der im Heil- und Arbeitsprophylaktorium „zu Hause“ ist

Offen gestanden, fügte sich alles günstig, Wanja war zu Hause. Mehr noch, er war verhältnismäßig nüchtern...

„Haben Sie Ihren Besuch etwa im voraus angemeldet?“ staunte Olga Alexandrowna K., als sie ihren Sohn sah...

Als Wanja die Mittelschule hinter sich hatte, lebte er eine Zeitlang bei seiner Tante, die der Mutter versprach, alles in ihren Kräften stehende zu tun...

Im Kulbyschew-Werk hielt sich Wanja nicht lange auf. Auch mit seiner Tante in Petrowpawlowsk kam er nicht überein...

Aus unverständlichen Gründen vertritt man jetzt die Meinung, daß Wanja, von seiner nördlichen „Odyssee“ zurückgekehrt, nicht oft Unfug trieb...

„Ja, der ist jetzt nicht so wie die anderen, er ist still geworden“, sagt Olga Alexandrowna traurig...

Das sechsendreißnjährige Söhnchen trinkt, isst und schläft... Es isst, schläft und trinkt abermals...

Sein Dienstatler beläuft sich bereits auf zwölf Jahre, davon sind über zehn Jahre in Heil- und Arbeitsprophylaktorien „erarbeitet“...

„stille“ Wanja, nachdem er zweimal in der Erziehungsanstalt und einmal in der Untersuchungszelle wegen Rowdytums gelandet ist...

Enthaltungskur in einem Heil- und Arbeitsprophylaktorium.

Was ist denn das für eine Anstalt, die nicht heilt, sondern die Menschen mitunter noch verstümmelt? Kann man denn überhaupt ernsthaft von Enthaltungskuren der Trinker sprechen...

Ich erinnere mich oft an meine erste Fahrt ins Prophylaktorium. Unterwegs kam ich mit meinen Reisegefährten ins Gespräch...

Es war ein gewöhnliches Gefängnis, das sich von anderen Anstalten solcherart nur dadurch unterscheidet...

Doch leider machte das Heil- und Arbeitsprophylaktorium all ihre Hoffnungen zunichte. Ich kenne persönlich nur einen Menschen, dem das Verbleiben im Heil- und Arbeitsprophylaktorium dazu verhalf...

Und noch ein Paradox: Zum ersten Mal in ein Heil- und Arbeitsprophylaktorium zu kommen, ist ungeheuer schwer...

Es ist nicht meine Absicht, alle Mitarbeiter der Heil- und Arbeitsprophylaktorien der Tatenlosigkeit sowie der Gleichgültigkeit gegenüber zu beschuldigen...

Daraus resultiert, daß wir ohne Heil- und Arbeitsprophylaktorien vorläufig nicht auskommen können. Mehr noch, es muß ehrlich gesagt werden, daß sie zur Zeit nicht ausreichen...

Alexander REISCH, Petrowpawlowsk

„Geheimnis“ des russischen Ofens

In der städtischen Schule für Handel und Gastronomie von Kulbyschew hat wie auch in allen Lehranstalten des Landes ein neues Schuljahr begonnen...

stabiler und gleichmäßiger Hitze ohne starke Temperaturgefälle kochen die Speisen im Ofen nicht. Sie „schmoren“ langsam...

dem Brot“ — der Ofen ist heiß — „mäßige Wärme — und gelinde Hitze. Jede Temperaturführung ist für die Zubereitung bestimmter Speisen geeignet.

Es gibt wohl keinen praktischen und universelleren Ofen als den russischen. Er heizt das Haus, macht es wohnlich, bäckt Brot...

Einem guten Koch bietet der russische Ofen schier unbegrenzte Möglichkeiten. Auf der unteren Fläche seiner Backsteinfeuerung werden berühmte russische Ploggen...

Man muß natürlich den russischen Ofen richtig handhaben können und wissen, daß er drei Temperaturführungen hat...

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSR, 480044, Almaty, ul. M. Gorky, 50, 4-j etage. Includes contact info for editorial and printing departments.